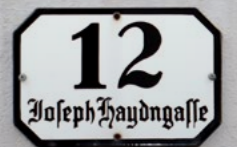


Das Bombardement Eisenstadts am 10. Mai 1944

Am 10. Mai 1944 fielen Bomben auf Eisenstadt, über 30 Menschen verloren dabei ihr Leben, weitere starben in Umlandgemeinden. Lebhaft erinnern sich ältere Eisenstädter*innen heute noch an diesen Tag – einen Tag, der wie jeder andere Frühlingstag in jener Kriegszeit beginnen sollte und an dessen Ende in Eisenstadt nichts war wie zuvor. Der Versuch eines Rückblicks 80 Jahre danach.

Ecke Hauptstraße/Fanny-Elßler-Gasse
(Archiv Gerald Schlag)



Für jene Eisenstädter*innen, die den 10. Mai 1944 erlebt haben, und auch für viele Nachfahren hat sich der Tag ins Gedächtnis eingepreßt: „Ich habe seither jedes Jahr am 10. Mai meine Freunde daran erinnert, was damals war. Sie haben immer geantwortet: „Ja, ja, wir wissen eh ...“ Aber in mir ist dieses Datum ganz tief drin“, sagte ein heute 89-jähriger im Gespräch. „Meinen Vater hat es sein Leben lang beschäftigt, dass er sein Elternhaus von Grund auf neu aufbauen musste“, ist von einer anderen Betroffenen zu hören. Eine weitere Zeitzeugin meint: „Wenn heute die Sirene bei der Volksschule [heult], das hebt mich aus den Angeln, überhaupt, wenn es in der Nacht ist [...], wenn dieses Auf und Ab kommt [...]. Ich kann schon sagen: Ich bin von damals noch traumatisiert.“ Und doch wurde diesem Tag, an dem 32 Menschen in Eisenstadt ihr Leben verloren und an die 70 Häuser leicht beschädigt bis gänzlich unbewohnbar wurden, in der historischen Forschung bislang nur wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Die Identität der Opfer wurde niemals hinterfragt; freilich, in der Stadt kannte man ihre Namen: die „Frau vom Lovasz“, die Mara, die Familie Falb, die Pusser und einige mehr. Und doch gibt es bislang keine umfassende Darstellung der Ereignisse und keine Übersicht über die Opfer, die ihr Leben, ihr Zuhause, ihre Lebensgrundlage verloren. Der 80. Jahrestag des 10. Mai 1944, der 2024 einmal mehr ohne offizielles Gedenken an das einschneidende Ereignis vorüberging, veranlasste schließlich die Autorin dieses Beitrags, das Thema aufzugreifen, mithilfe von Sterbebüchern, spärlich vorhandenen Quellen und nicht zuletzt zahlreichen in den letzten Jahren geführten Zeitzeugeninterviews die Geschehnisse jenes 10. Mai 1944 in Eisenstadt und das, was darauf folgte, aufzuarbeiten.¹

(K)EIN TAG WIE JEDER ANDERE

Der 10. Mai 1944 begann in Eisenstadt wie jeder andere Tag in jenen Kriegsjahren, in denen feindliche Überflüge längst keine Seltenheit mehr waren. Am 13. August 1943 waren erstmals amerikanische Flugzeuge mit dem Ziel Wiener Neustadt über Eisenstadt geflogen. Die Detonationen waren Zeitzeug*innen zufolge bis Eisenstadt hör- und spürbar. „Der Begriff Heimatfront wurde bald zur bitteren Wahrheit“, schrieb der aus St. Margarethen im Burgenland stammende Josef Altenburger († 2005) seine Erinnerungen nieder, „der warnende Kuckucksruf im Radio, die Dorsirene und das Gebrüll der Flak-Geschütze zum Alltagsleben.“² Seitens der offiziellen Stellen waren bereits seit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im März 1938 erste Vorkehrungen für den Luftschutz getroffen worden. Mit der Zunahme der feindlichen Überflüge ab 1943 verdichteten sich außerdem die Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung, der Infrastruktur sowie der kulturellen Güter.³ An jenem 10. Mai 1944 wurde in Eisenstadt und Wiener Neustadt um 10:40 Fliegeralarm gegeben – amerikanische Flugzeuge, die in den frühen Morgenstunden im süditalienischen Foggia gestartet waren, hatten über den Balaton und Neusiedler See den Initial Point St. Margarethen erreicht, von wo aus sie zum Schwenk auf Wiener Neustadt ansetzten.⁴ „Neugierig stehen die Leute auf der Gasse, sehen zum Himmel und zählen. Da, auf einmal ein Lärm, gleich neben dem Krachen des Donners, darauf ein Erdbeben. Fluchtartig suchen Menschen Deckung, um ihr Leben zu retten“,⁵ hielt der damalige Kaplan der Stadtpfarrkirche Eisenstadt, Fabian Udulutsch, die ersten Momente des Überflugs fest. „Es ist bitterer geworden. [...] Das Donnern der Einschläge mehrt sich, ärger und schrecklicher wird das Beben. Der Pfarrherr er-

teilt in dieser tiefen Not vom finsternen Pfarrkeller aus die Generalabsolution allen Gläubigen der Pfarre. Stoßgebet um Stoßgebet entringt sich den bangen Herzen.“⁶ Jene Menschen, die auf den Feldern und in den Weingärten gearbeitet hatten, suchten Zuflucht in Stadeln oder anderen Bauwerken.⁷ Zumindest fünf Menschen fanden draußen den Tod, darunter zwei Schüler der Mittelschule (damals im Theresianum untergebracht), die in den Wald geflüchtet waren. Ihre Mitschüler*innen, die mit den Lehrkräften den Luftschutzkeller im heutigen Haus der Begegnung aufgesucht hatten, überstanden das Ereignis mit Schrecken, aber unverletzt.⁸ Weitere Luftschutzkeller befanden sich im Schloss sowie in der Franziskanerkirche, möglicherweise war auch der Keller unter dem Vicedom dafür adaptiert worden.⁹ Im Eisenstädter Krankenhaus der Barmherzigen Brüder war der Weinkeller zum Luftschutzkeller umfunktioniert worden. Ein weiterer Bunker war in der Bergstraße hinter dem „Derfler Haus“ (Bergstraße 3) in den Hang gegraben worden.¹⁰ Darüber hinaus flüchteten die Menschen nach Möglichkeit in die Keller der Privathäuser.

NOTABWÜRFE MIT VERHEERENDEN FOLGEN

Obwohl die Flugzeuge in großer Höhe flogen, wurden einige von den Flakbatterien Rust-Oggau und Heutal bei Wiener Neustadt getroffen und warfen in der Folge, um den Anschluss an den Verband zu wahren, die geladenen Splitterbomben ab. Laut Militärhistoriker Dr. Markus Reiser war dieser Notabwurf vermutlich von Bombern der vierten anfliegenden Bombergruppe (2nd Bomb Group) der zweiten Angriffswelle erfolgt. Die B-24-Bomber hatten je sechs Behälter zu je 40 Stück Splitterbomben geladen. Somit fielen beim Abwurf einer einzigen Maschine 240 leichte Splitterbom-

ben zu Boden. Insgesamt wurden sieben Flugzeuge der 49th Bomb Wing getroffen und entluden in der Folge ihre Ladung, was die hohe Zahl an Splitterbomben erklärt.¹¹

»Meinen Vater hat es sein Leben lang beschäftigt ...«

DAS AUSMASS DER KATASTROPHE

Um 13:45 Uhr kam die Entwarnung¹², umgehend setzten Such- und Rettungsmaßnahmen ein. Neben der Bevölkerung waren Mitglieder der Technischen Nothilfe, der Feuerwehr (Männer und Frauen), des Deutschen Roten Kreuzes, des Rettungsdienstes sowie die Rot-Kreuz-Schwester im Einsatz. Ebenso halfen Mitglieder der NS-Organisationen wie NSKK, SA und HJ dabei, die Schäden zu beseitigen.¹³ Auch Schüler der 7. Klasse des Gymnasiums waren mangels weiterer Kräfte zur Hilfe eingeteilt.¹⁴ Von 26 Verschütteten konnten zehn lebendig geborgen werden.¹⁵ Die Opfer wurden in den Hof des Hotels Eder (Zum Goldenen Adler, Hauptstraße 25) getragen, wo sich ein Arzt und Rot-Kreuz-Schwester um die Verwundeten kümmerten und die Geistlichen Trost spendeten. Auch die Toten wurden hierhergebracht und mit Reisig oder Backpapier zugedeckt, „da sind viele Bekannte gelegen [...]“, erinnerte sich die Tochter des „Adlerwirtens“ und damals als Rot-Kreuz-Helferin tätige Frau Fröhlich später in einem Interview.¹⁶ Weitere Verwundete kamen ins Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Die Ordenschronik verzeichnete 29 schwer und 20 leicht Ver-

letzte.¹⁷ Vor dessen Toren soll es außerdem zu Tumulten gekommen sein, als ein verwundeter amerikanischer Soldat zur Erstversorgung in das Krankenhaus gebracht worden war und eine Menschenmenge versuchte, ins Krankenhaus einzudringen, um ihn zu lynchen.¹⁸

TRAURIGE BILANZ

Das Bild, das sich den Menschen bot, war verheerend: Der Geruch von Brand und Staub lag in der Luft, wo einige Stunden zuvor noch Waren über den Ladentisch gegangen waren oder Menschen ihre täglichen Tätigkeiten verrichtet hatten, waren nun Schutt und Trümmer. Die Notabwürfe hatten eine Schneise der Verwüstung durch die Stadt gezogen, beginnend beim ehemaligen fürstlichen Verwaltungsgebäude (Joseph-Haydn-Gasse 1) über die Hauptstraße 13 bis 17 bis zur Pfarrgasse und Fanny-Elßler-Gasse. Insgesamt wurden laut einem undatierten Plan des Magistrats Eisenstadt 69 Häuser getroffen, davon waren 14 „total beschädigt“, elf „schwer beschädigt“ und 44 „leicht beschädigt“.¹⁹ Laut Sterbeprotokoll der Freistadt Eisenstadt fanden 32 Menschen infolge des Ereignisses den Tod, zwei davon waren in St. Georgen ums Leben gekommen. Von Zeitzeug*innen wird auch von getöteten Kriegsgefangenen, Ostarbeitern bzw. „Fremden“ berichtet²⁰, die jedoch weder im Sterbeprotokoll noch in den Pfarrmatriken Eisenstadt und St. Georgen verzeichnet sind. Vier Tote sind in Hornstein eingetragen, wobei der Ort fünf Opfer zu beklagen hatte.²¹ Die Hornsteinerin Josefa Zsulits, deren Mann ebenfalls ums Leben kam, ist im Eisenstädter Sterbeprotokoll verzeichnet und wurde daher den 32 Eisenstädter Toten zugeordnet. Vermutlich war die Frau im Krankenhaus gestorben und daher hier verzeichnet worden.

Die Opfer waren zwischen 13 und 82 Jahre alt, rund ein Drittel war jünger als 20 Jahre. 26 von ihnen hatten ihren Wohnsitz in Eisenstadt. Am 19. Mai 1944 veröffentlichte die Grenzmark-Zeitung die Namen von 40 Opfern, bei vier dieser Personen konnte im Zuge dieser Recherche deren Herkunft bzw. Sterbeort nicht festgestellt werden. Ein 14-jähriger Bursch aus Hornstein starb am 21. Juni 1944 an den Folgen seiner Verletzungen.²²

AUFRÄUMARBEITEN UND TRAUERFEIER

Bereits unmittelbar nach dem Unglück setzten die Aufräumarbeiten ein. Die Hauptstraße selbst war, einem Feldpostbrief zu-

folge, bereits am Nachmittag des 10. Mai vom Schutt befreit und wieder passierbar.²³ Neben der Bevölkerung, zahlreichen Mitgliedern von NS-Organisationen, der Feuerwehren und des Roten Kreuzes waren auch Ostarbeiter zu den Arbeiten eingeteilt. Im Zuge einer Meinungsverschiedenheit um ihre Mittagspause kam es zu einer lautstarken Auseinandersetzung mit Bürgermeister Rudolf Brünner, der ihnen verbot, zum Mittagessen in die Höfe zu gehen, denen sie zugeteilt waren. In späteren Aussagen wurde angegeben, der Bürgermeister hätte die polnischen Arbeiter auch geschlagen.²⁴ Am 12. Mai 1944 fanden für die Opfer „Totenfeiern“ statt. 31 Särge wurden, mit Hakenkreuzfahnen und Blumen geschmückt, vor dem Eisenstädter Landhaus aufgebahrt. Die fünf Hornsteiner Opfer wurden vorerst in den Häusern der Familien betrauert, am 11. Mai ins Rathaus überführt und am 12. Mai in Ehrengräbern beigesetzt.²⁵

WIEDERAUFBAU

Mit den vorhandenen spärlichen Mitteln wurde vorerst versucht, die Häuser wieder nutzbar zu machen bzw. weitere Schäden durch Witterungseinflüsse zu verhindern. Die Menschen brauchten rasch ein Dach über dem Kopf und hatten keine Zeit, auf finanzielle Hilfe oder deren formelle Abwicklung zu warten. Viele der Häuser wurden notdürftig bewohnbar gemacht, bei anderen wiederum, bei denen kein Wohnbedarf gegeben war, dauerte der Wiederaufbau länger. So fanden sich in der Stadt bis in die frühen 1960er-Jahre zahlreiche Bombenlöcher. Die lückenhafte Aktenlage aus der Zeit von 1938 bis 1945 erschwerte es, genaue Aussagen zu treffen. Erste Anträge für offizielle Baubewilligungen gab es ab 1946, ab 1948 mehrten sich dann die Ansuchen, was vermutlich mit dem Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz vom 16. Juni 1948 zusammenhing. Dieses sah für die Opfer unverzinsliche Darlehen für den Ersatz zerstörter Häuser bzw. Möbel vor.²⁶ Eine allgemeine Aussage über die durch den Fonds nach Eisenstadt ausbezahlte Gesamtsumme lässt sich aufgrund der unvollständigen Aktenlage nicht treffen. Ansuchen für den Wiederaufbau von Häusern in Eisenstadt wurden zwischen 1948 und 1963 eingereicht, die letzte damit im Zusammenhang stehende Fertigstellung erfolgte 1963.²⁷

WAS BLEIBT ...

Der 10. Mai 1944 war ein Tag, der in Eisenstadt vieles verändert hat. Heute wissen meist nur mehr an Geschichte Interessierte, „Alteingesessene“ und ihre Nachfahren davon. Wie sehr das Ereignis jedoch auch das Stadtbild verändert hat, fällt aufmerksamen Betrachter*innen der Stadt auf: Schlichte moderne Fassaden durchbrechen die barocke Häuserzeile der Hauptstraße. Wo sich früher am oberen Ende der Joseph-Haydn-Gasse kleine Häuser duckten, steht heute ein massiver Wohnbau. Die Fanny-Elßler-Gasse, einst so schmal, dass, wie ein Zeitzeuge meinte, „nicht einmal ein Pferdewagen durchpasste“, wurde im Zuge des Wiederaufbaus verbreitert. Auf dem Haus Joseph-Haydn-Gasse 12 ist heute noch eine Tafel zu sehen, wie sie sich auch in Wien in einer Vielzahl findet: „Dieses Haus wurde in den Jahren 1938/45 zerstört und aus Mitteln des Ministeriums f. Handel u. Wiederaufbau in den Jahren 1963/65 wiederaufgebaut.“ Möge es als Zeuge an diese Zeit erhalten bleiben.

Text: Brigitte Krizsanits

Mag.^a Dr.ⁿ Brigitte Krizsanits

Brigitte Krizsanits (* 1975), geb. und aufgewachsen in Eisenstadt, Studium der Deutschen Philologie und Geschichte und Sozialkunde. Über zehnjährige Tätigkeit in der Erwachsenenbildung in Wien und Prag, seit 2013 selbstständige Texterin, Lektorin und Historikerin mit Fokus auf den Raum Eisenstadt. Publikationen: *Das Leithagebirge – Grenze und Verbindung* (2012, mit Manfred Horvath), *Eisenstadt* (2015, mit Manfred Horvath), *Burgenland – Vielfalt prägt* (2015), *Eisenstadt. Blitzlichter zur Stadtgeschichte* (2018), *Der Neusiedler See – ein Grenzgänger im Wandel der Zeit* (2023, mit Birgit Mächtinger) sowie wissenschaftliche Aufsätze und Publikationen mit Schwerpunkt Eisenstadt.

FUSSNOTEN:

- 1) Der hier abgedruckte Artikel ist eine Kurzfassung eines ausführlichen Beitrags, erschienen in den *Burgenländischen Heimatblättern* 4/2024.
- 2) Altenburger, Josef: *Fliegeralarm: Aus dem Kriegsaltag (1939–1945) im Dorf*, o. O., o. J. Der Beitrag war ursprünglich online verfügbar und liegt der Autorin vor.
- 3) Magistrat der Freistadt Eisenstadt, Keller, unsortierter Bestand. Schreiben von Landrat Rapp an alle Bürgermeister, 19.4.1944 (fotografiert am 25.5.2018).
- 4) Reisner Markus: *Bomben auf Wiener Neustadt. Die Zerstörung eines der wichtigsten Rüstungszentren des Deutschen Reiches – Der Luftkrieg über der „Allzeit Getreuen“ von 1943 bis 1945*, Bromberg 2014 (3. Aufl.), S. 614–616.
- 5) Udulutsch Fabian: *Vor vier Jahren. Eisenstadt in Not*, in: *St. Martins-Bote* Nr. 20/1948 1948, S. 4.

6) Ebd.

7) Josef Eiweck, Interview am 27. Feber 2014 (Audiodatei liegt vor).
8) BG/BRG/BORG Eisenstadt, Archiv, Korrespondenzen 1944/151–312, Zl. 230, Bericht über den Fliegerangriff auf Eisenstadt am 10. Mai 1944.
9) Mag. Hans Job, Interview am 9. Oktober 2014; Josef Saintz, Interview am 12. Oktober 2016 (Audiodatei liegt vor).

10) *Memorabilienbuch Konvent Barmherzige Brüder Eisenstadt, 1944*, Luftschutzkeller, S. 70.
11) Reisner 2014, S. 671–672. Danke auch an Dr. Markus Reisner, PhD, für seine persönlichen Auskünfte.

12) BG/BRG/BORG Eisenstadt, Archiv, Korrespondenzen 1944/151–312, Zl. 230, Bericht über den Fliegerangriff auf Eisenstadt am 10. Mai 1944.
13) *Vorbildliche Bereitschaft. Die Volksgemeinschaft bewährt sich*, in: *Grenzmark-Zeitung*, 19. Mai 1944, S. 1.

14) BG/BRG/BORG Eisenstadt, Archiv, Korrespondenzen 1944/151–312, Zl. 230, Bericht über den Fliegerangriff auf Eisenstadt am 10. Mai 1944.

15) *Sammlung Markus Reisner, Kriegsarchiv Wien, Abschluss-Bericht über den Terror-Angriff auf Eisenstadt und das Gebiet des Kreises Eisenstadt am Mittwoch, den 10. Mai 1944*, Fernschreiben von Kreisleiter Edmund Brauner an Gauleiter Dr. Jury, datiert 11. Mai 1944.

16) Frau Fröhlich, zitiert nach Ivansich, Sonja Maria: *Eisenstadt 1945. Kriegsende und Besatzungszeit*. Dipl. Arb., Universität Wien 2002, S. 10.
17) *Memorabilienbuch Konvent Barmherzige Brüder Eisenstadt*, Eintrag vom 10. Mai 1944, S. 70.

18) Mündliche Auskunft von Ingeborg Wergeles, geb. Nemeth am 17. Jänner 2023, an Dr. Herbert Brettl. Danke an Herbert Brettl für die Übermittlung.

19) Magistrat der Freistadt Eisenstadt, Keller, unsortierter Bestand, Bombenschaden in Eisenstadt, 10. Mai 1944, undatiertes Plan.

20) Mag. Hans Job, Interview am 9. Oktober 2014; Verein Dorfblick St. Georgen: *St. Georgen. Geschichte und Geschichten. Dorfchronik. St. Georgen/Eisenstadt 2000*, S. 119.

21) *Sterbebücher der Freistadt Eisenstadt und der Marktgemeinde Hornstein 1944*, freundliche Mitteilung von Ingrid Schwarz, Magistrat der Freistadt Eisenstadt.

22) Marktgemeinde Hornstein (Hg.): *Ortschronik Hornstein, Bd. 2, Mosaiksteine, Teil 1. Epochen und Ereignisse, Hornstein 2022*, S. 210.

23) WStLA, Vg 1c Vr 1874/45, Verfahren gegen Franz Nentwich, NSKK Motorsturm 21/M 97 Eisenstadt, 3. Feldpostbrief, August 1944.

24) WStLA, Vg 1 e Vr 2927/46-42, Hv 2887/46, Verfahren gegen Rudolf Brünner, Hauptverhandlung, Aussage Benedikt Schnedl, S. 25.

25) Die Totenfeier in Eisenstadt, in: *Grenzmark-Zeitung*, 19. Mai 1944, S. 1; Marktgemeinde Hornstein 2021, S. 196.

26) Bundesgesetz vom 16. Juni 1948 betreffend die Wiederherstellung der durch Kriegseinwirkung beschädigten oder zerstörten Wohnhäuser und den Ersatz des Hausrats (Wohnhaus-Wiederaufbaugesetz), URL: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1948_130_0/1948_130_0.pdf, abgerufen am 17. September 2024.

27) Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft (BMAW), Sektion VII – Kulturelles Erbe, Abteilung 6 – Grundsätzliche Angelegenheiten, Bundeswohnbaufonds, Akten Verwaltung des Wohnbau-Wiederaufbaufonds.



Die Häuser Hauptstraße 18 und 20 wurden komplett zerstört. (Archiv Gerald Schlag)



Blick vom Haus Hauptstraße 15 in Richtung Pfarrgasse (Foto: privat)